

Notiz:

## DEUTSCH-TSCHECHOSLOWAKISCHES HISTORIKER-KOLLOQUIUM

Auf Einladung des Historischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften und der Prager „Kommission zur Erforschung der Geschichte des Zweiten Weltkrieges“ fand am 19. und 20. Mai in Prag ein zeitgeschichtliches Seminar statt, das, wohl zum ersten Male seit Kriegsende, tschechoslowakische und Historiker aus der Bundesrepublik zur Erörterung von Problemen der jüngsten Vergangenheit beider Länder zusammenführte. Thema des Kolloquiums, an dem von deutscher Seite die Professoren Gotthold Rhode (Mainz) und Hans Roos (Göttingen) und vom Münchner Institut für Zeitgeschichte, das auch die Betreuung des deutschen Beitrags übernommen hatte, Helmut Krausnick, Martin Broszat, Hermann Graml und Anton Hoch teilnahmen, war die Entwicklung der deutsch-tschechoslowakischen Beziehungen vom Münchner Abkommen bis zur Besetzung Prags am 15. März 1939. Die Diskussionen sind von zwei Referaten eröffnet worden, wobei sich der deutsche Vertreter (Hermann Graml) auf die Darstellung der Politik Hitlers in jenem halben Jahre zu konzentrieren, der tschechoslowakische Sprecher (Milos Hajek) hingegen die gleichzeitigen inneren Vorgänge in der sog. „Resttschechei“ und das tschechisch-slowakische Verhältnis zu beleuchten hatte.

Es braucht an dieser Stelle nicht verhehlt zu werden, daß beide Seiten ein solches Seminar zunächst als Experiment betrachteten, das gelingen, ebenso gut aber fehlschlagen konnte. Selbstverständlich sind als Fehlschlag nicht Meinungsverschiedenheiten befürchtet worden, wie es sie in jeder wissenschaftlichen Debatte gibt, ja, geben muß, soll sie fruchtbar sein, und wie es sie auch in Prag gegeben hat. Dabei war allerdings bemerkenswert, daß nicht die Fragen des engeren Themas Differenzen auslösten, obgleich etwa das Urteil der tschecho-

slowakischen Historiker über die Bedeutung der slowakischen Autonomiebewegung recht geringschätzig ausfiel, während die deutschen Teilnehmer doch an Rang und Breite dieser Bewegung festhielten, ohne ihre Instrumentalisierung durch Hitler und dessen entscheidenden Anteil am Zustandekommen der slowakischen Unabhängigkeitserklärung zu bagatellisieren. Am härtesten umstritten waren vielmehr Probleme, die mehr am Rande der eigentlichen Thematik lagen, wenn auch mit ihr eng verbunden. Daß viele Beschwerden der Sudetendeutschen berechtigt waren und die damaligen Prager Regierungen für die Radikalisierung der Sudetendeutschen Partei wie überhaupt für die Konservierung eines Nationalitätenproblems, das Hitler ausnutzen konnte, mitverantwortlich zeichnen, daß im Jahre 1938 das Münchner Abkommen als gerade noch vertretbarer Versuch Europas zur Zähmung Hitlers interpretiert werden durfte, wie die deutschen Historiker meinten, ist von den Wissenschaftlern der CSSR mit Argumenten abgelehnt worden, die von den Auffassungen bürgerlicher tschechoslowakischer Historie nicht weit entfernt schienen.

Aber derartige Kontroversen sind normal. Ein Experiment war die Veranstaltung deshalb, weil vor ihrem Beginn niemand sagen konnte – auch angesichts des für die eine Seite heiklen, für die andere Seite schmerzlichen Themas –, ob nicht nationale Empfindlichkeiten und ob nicht ideologisch-politische Zusammenstöße oder doch Nebengeräusche Diskussionen im Geiste wissenschaftlicher Sachlichkeit unmöglich machen würden. Solche Besorgnisse haben sich jedoch erfreulicherweise nicht bestätigt. Daß die Atmosphäre des Seminars auch die Gastgeber beeindruckt hat, zeigt ein Zitat aus einem Bericht, der am 30. Mai in „Literární noviny“ erschien: „Wir sind bereits

den Vorstellungen entwachsen, daß es sich bei Begegnungen mit westlichen Wissenschaftlern um einen einfachen Kampf mit Geschichtsfälschern handle. Die gibt es natürlich, aber sie sind nicht in der Mehrheit. Und auf unserem Kolloquium begegneten wir Leuten, denen es um seriöse wissenschaftliche Forschung geht . . . Das erste Kolloquium mit west-

deutschen Historikern auf tschechoslowakischem Boden hat eine Reihe von Aspekten ergeben, die wir bisher bei der Beurteilung des gegebenen Zeitraums etwas vernachlässigt haben (z. B. die Notwendigkeit, gesamtdeutsche und internationale Zusammenhänge besser zu sehen).“

Hermann Graml

#### MITARBEITER DIESES HEFTES

Legationsrat Dr. Guido Brunner, Dienststelle des ständigen Beobachters bei den Vereinten Nationen der Bundesrepublik Deutschland, 460 Park Avenue, 18th Floor, New York 22, N. Y., USA.

Hermann Graml, Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte, München 27, Möhlstraße 26.

Dr. Hans Mommsen, Assistent am Histo-

rischen Seminar der Universität Heidelberg, Heidelberg-Wieblingen, Mannheimer Str. 226 d.

Dr. Gerhard Schulz, ordentl. Professor für Zeitgeschichte an der Universität Tübingen, Tübingen, Iglerslohstaffel 13.

Dr. Gerhard L. Weinberg, Associate Professor, Dept. of History, University of Michigan, Ann Arbor, USA.